

GESCHICHTE



Geschichte

Anfänge in Attinghausen

Die Anfänge der Kapuzinerinnen im Kanton Uri finden sich in Attinghausen. 1608 folgte der kinderlose Ratsherr Jakob Plätteli dem Wunsch seines verstorbenen Vaters und gründete auf seinem Grundstück ein kleines Kloster für geistliche Ordensleute. In Altdorf ansässige Kapuziner rieten Jakob Plätteli sich für die Übernahme seines Klosters an die Nonnen von Pfanneregg zu wenden. Dieses Frauenkloster in St. Gallen, unter der Leitung von Frau Mutter Elisabeth Spitzlin (1545–1611), erlebte in der Zeit nach der Kirchenspaltung und nach den Missständen in Klöstern, eine neue Blüte.

Am 25. Juni 1608 zogen drei Schwestern mit ihrer Vorsteherin Sr. Klara Mangold von Pfanneregg nach Attinghausen ins «Kloster zu allen heiligen Engeln». Bereits im August 1609 wurden die ersten zwei Novizinnen, eine aus dem Thurgau und eine aus dem Kanton Uri, in die Gemeinschaft aufgenommen. Das Kloster erfreute sich grosser Beliebtheit bei den jungen Frauen im Kanton Uri, aber auch in anderen katholischen Orten der Schweiz. In den Jahren zwischen 1618 bis 1657 wuchs die Schwesterngemeinschaft und sie konnte 27 Neueintritte verzeichnen. Die ursprünglichen Mauern wurden bald darauf zu klein und mit Hilfe von Schenkungen und Spenden liessen die Nonnen an der gleichen Stelle ein neues und geräumigeres Kloster erbauen.

Durch den stetigen Ausbau des Frauenklosters fürchteten die Bewohner von Attinghausen bald um ihre Ländereien. Zwistigkeiten liessen nicht lange auf sich warten. Es entfachte ein Streit zwischen der Gemeinde und den Schwestern. Dieser fand seinen Höhepunkt im Brand des Klosters am 20. Dezember 1676. Die Ursache des Feuers, welches das gesamte Kloster in Schutt und Asche legte, blieb unbekannt. Innert drei Stunden war das Gebäude mitsamt der Kirche und der neuen Orgel niedergebrannt und alle Kirchengeräte, Haushaltsgeräte und Lebensmittel eingeäschert. Vier Tage vor Weihnachten wurden 32 Schwestern und sechs Novizinnen obdachlos.

Die Reaktionen aus der Bevölkerung von Attinghausen fielen unterschiedlich aus. Einige barmherzige Helfer eilten herbei, andere, gleichgültige Zuschauer sammelten sich und eine letzte Gruppe erfreute sich gar am Unglück und entwendete Gegenstände. Enttäuscht von der Schadenfreude und der Teilnahmslosigkeit, nahmen die Schwestern die Hilfe von Altdorfer Herren an und zogen in eine Unterkunft im Hauptort.

Neubeginn in Altdorf und Blütezeit

Schon am 20. Januar 1677 stimmte die Altdorfer Dorfgemeinde einer Schenkung an die Schwestern zu. Ihnen wurde die Kapelle zum Oberen Heiligen Kreuz zugesprochen, damit sich die Nonnen am Dorfeingang ein neues Heim bauen konnten. Im Jahr 1615 hatte man die Kapelle auf einer bereits Bestehenden erbaut. Sie war dem in Altdorf äusserst geschätzten Bischof und Heiligen Karl Borromäus sowie den Pestheiligen Rochus und Sebastian geweiht.

Die Schenkung der Gemeinde war an verschiedene Bedingungen geknüpft, welche die Schwestern mit Sorgfalt erfüllten. Dazu gehörte die Erhaltung der Kapelle, der Unterhalt eines Ewigen Lichtes, eine wöchentliche Messe für den Stifter, die Anbringung einer Glocke und einer Uhr auf dem Kapellenturm sowie ein Bildungsauftrag für die Altdorfer Mädchen.

Es folgten Jahre der Ruhe und der Konsolidierung. Das Kloster war bei der Bevölkerung beliebt und angesehen. Die Nonnen beteten für die Anliegen ihrer Mitmenschen und viele Urner erfuhren an der Klosterpforte sowohl geistigen Zuspruch als auch finanzielle Hilfe.

Am 24. Mai 1694 zerstörte erneut ein Brand das Gebäude: Nur die Kirche, die Sakristei und der Keller blieben verschont. Auch diesmal wurden die Frauen des Klosters von Mitgliedern aus Urner Herrenhäusern unterstützt, da viele angesehene Familien Töchter im Kloster hatten. Zusätzlich mussten die Frauen Eigeninitiative beweisen und mit viel Gottvertrauen auf Spendengänge durch die Schweiz gehen. Durch ihren Einsatz und die Hilfe der Wohlhabenden konnte ein noch grösserer Bau errichtet werden.

Franzosenzeit und Dorfbrand

1798 fielen die Franzosen in die Schweiz ein, womit der alten Eidgenossenschaft ein Ende gesetzt wurde und das ehemals blühende Land in massloses Elend stürzte. Auch der Kanton Uri wurde von den Auswirkungen nicht verschont.

Im Frauenkloster wurde während der Franzosenzeit das Wachtlokal und die Wachtstube einquartiert sowie ein Gefängnis eingerichtet. Das Kloster diente aber auch als Lazarett. Die Schwestern pflegten alle Kranken und Verwundeten mit gleicher Sorgfalt – sie machten keinen Unterschied zwischen Landsleuten und Franzosen. Möglicherweise war dies der Grund dafür, dass die Franzosen die Schwestern unbehelligt arbeiten liessen und ihnen keinen Schaden zufügten.

Neues Unheil überfiel Altdorf in der Nacht vom 5. April 1799: Ein Dorfbrand zerstörte 400 Häuser: Pfarrkirche, Spital, Pfrundhäuser, die Kapelle Unter Hl. Kreuz, Schulhaus, Tellenturm, Rathaus mit Archiv und Kanzlei, Kapuzinerkloster und fast alle Privathäuser brannten nieder. Das Frauenkloster St. Karl blieb hingegen verschont. In dieser Notzeit öffnete es den Einwohnern die Pforten und die Schwestern erwiesen den verängstigten und obdachlos gewordenen Bewohnern Barmherzigkeit. Die Klosterkirche und der Innere Chor wurden in dieser Zeit zur Pfarrkirche und der bedeutende und kostbare Kirchenschatz von St. Martin wurde im Frauenkloster aufgehoben. Aber auch Rats- und Gerichtshaus wurden in den Räumlichkeiten untergebracht. Zudem fanden die Kapuziner für die nächsten sieben Jahre eine Unterkunft.

Aufgrund dieser historischen und schicksalsträchtigen Umstände wurde die Klausur während den folgenden sieben Jahren aufgehoben (5. April 1799–23. Mai 1806).

Bauliche Erneuerungen im 20. Jahrhundert

Mittlerweile zeigten sich am Klostergebäude Alterserscheinungen, die nicht mehr durch einfache Technik behoben werden konnten. Daher erlebten die alten Mauern im 20. Jahrhundert verschiedene Renovationen:

1911 wurde eine Hostienbäckerei eingerichtet, 1952 erfolgte eine Aussenrenovation und die Elektrifizierung der Zellen, 1965 wurden die Innenräume neu hergerichtet und 1976 nahm man eine Gesamtrestauration vor. 1984 wurde der Konvent modernisiert, die Zimmer vergrössert und mit Nasszellen ausgestattet. Schliesslich wurde 1996 der ehemalige Obstkeller in einen Meditationsraum umgebaut. Das Kloster wurde stets mit Liebe unterhalten und man trug bei den Erneuerungen den Ansprüchen der Zeit Rechnung.

Lebensaufgabe der Kapuzinerinnen

Die Kapuzinerinnen schöpfen aus dem franziskanischen Erbe und folgen, durch einfaches Leben, den Spuren von Franziskus und Klara von Assisi. Ihr Alltag ist geprägt von Gebeten und ihr Dasein verpflichtet für Gott und die Menschen. Als kontemplative Gemeinschaft leben sie in klösterlicher Zurückgezogenheit (Klausur). Im Unterschied zu den Kapuzinern sind die Kapuzinerinnen als Nonnenkonvente rechtlich autonom.

Bildungsauftrag

Neben ihrer Lebensaufgabe erfüllten die Kapuzinerinnen von St. Karl einen Bildungsauftrag. Diesen hatten sie von der Gemeinde 1677 als Gegenleistung für die Kapelle zum Oberen Hl. Kreuz erhalten: Sie sollten eine Mädchenschule eröffnen und den Unterricht für die jungen Altdorferinnen sichern.

Die Klosterfrauen nahmen die zeitlichen und politischen Herausforderungen auch in diesem Bereich stets an: 200 Jahre lang war der Schulbesuch privat und freiwillig. 1874 wurde der Unterricht für alle Kinder obligatorisch, was auf die pädagogische Ausbildung und die schulischen Pflichten der Schwestern Auswirkungen hatte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts mussten die Kapuzinerinnen infolge des Bevölkerungswachstums die Schulräume erweitern: 1900 wurde zu diesem Zweck ein Gebäude erbaut und 1904 folgte ein weiteres zum Klostertrakt. 1953 stellten die Schwestern der Gemeinde Bauland zur Errichtung eines Schulhauses zur Verfügung. 2002 wurde das Grundstück schliesslich an Altdorf verkauft.

1990 mussten die Schwestern den Schuldienst aufgeben. Nur noch eine geringe Anzahl von ihnen hatte die Kraft zu unterrichten, somit wurde ihre Tätigkeit gänzlich auf klosterinterne Aufgaben konzentriert.

Fast 300 Jahre lang haben die Schwestern von St. Karl die Mädchen-Primarschule von Altdorf mit viel Hingabe geleitet. 12 Generationen von Altdorfer Töchtern lernten bei den Kapuzinerinnen lesen, schreiben und rechnen.

Auflösung der Gemeinschaft

Wie viele andere Klöster in der Schweiz, erlebten auch die Schwestern von St. Karl in den 80er- und 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts einen Nachwuchsmangel und damit einhergehend eine Überalterung der Schwestern. Neue Wege im Gemeinschaftsleben wurden gesucht, Kontakte mit Behörden und Ordensgemeinschaften wurden geknüpft – doch es konnte keine befriedigende und zukunftssichere Lösung für den Erhalt der Gemeinschaft gefunden werden.

2002 entschlossen die Schwestern deshalb ihre Gemeinschaft aufzulösen und in anderen Kapuzinerinnenklöstern eine neue Heimat zu finden: Drei Nonnen wurden im Kloster St. Klara in Stans aufgenommen, eine fand Platz im Mutterhaus Baldegg, eine im Kloster Namen Jesu in Solothurn, eine Schwester im Kloster Maria Opferung in Zug und zwei der Klosterfrauen fanden ihr Zuhause im Elisabethenheim Bleichenberg in Zuchwil. Die Frau Mutter, Sr. Rosa Schmidig, verliess als letzte Kapuzinerin im November 2004 das Frauenkloster St. Karl.

Quellen für den historischen Teil: Seraphin Arnold: Kapuzinerinnenkloster Altdorf, Gisler Druck, 1977

Stiftung

Gründung einer kirchlichen Stiftung

Am 13. Mai 2004 wurde die Kirchliche Stiftung von ihren Gründerinnen, Frau Mutter Rosa Schmidig und Rätin Sr. Aloisia Schelbert, errichtet und von Bischof Amédée Grab, Chur, bestätigt.

Stiftungszweck

- Die bestmögliche Weiterverfolgung der Ziele des bisherigen Frauenklosters bis zum allfälligen Wiederbeginn der Klostersgemeinschaft
- Der Vollzug der von den bisherigen Organen eingeleiteten Umsiedlung der Schwestern in die Aufnahmeklöster und die Sicherstellung ihres persönlichen Wohlergehens sowie der finanziellen Vorsorge
- Die Nutzung der Klosterräumlichkeiten für ähnliche oder dem ursprünglichen Zweck möglichst nahe kommende Zwecke
- Die Sicherstellung des Unterhaltes und der bestmöglichen Nutzung der übrigen profanen Bauten und Anlagen (Schulräume, Landwirtschaftsbetrieb usw.)

Besitztum

Der Stiftung wurden folgende Gebäulichkeiten übergeben: Klostergebäude mit Konvent, Küche, 20 Zellen, Krankenzimmer, Meditationsräume, Bibliothek, Vortragssaal, Nebenräume, Doppelkirche mit dem Innen- und dem Aussenchor, St. Anna-Kapelle, verschiedene Ökonomiegebäude im Garten, vier Schulräume mit Nebenräumen, welche direkt ans Hauptgebäude anschliessen, aber autonom zugänglich sind.

Alle Gebäude sind denkmalgeschützt.

Der Stiftung gehören 1.3 ha Land und Garten innerhalb der Klostermauern und 1.8 ha ausserhalb der Mauern, an der Stoffelgasse. Der Boden wird landwirtschaftlich genutzt.

Stiftungsrat

Patrizia Danioth Halter, Präsidentin, Rechtsanwältin und Notarin, Altdorf

Vroni Raab-Schwarz, Vizepräsidentin, Geschäfts- und Familienfrau, Altdorf

Dekan Bruno Werder, Schattdorf

Sr. Rosa Schmidig, ehem. Frau Mutter, Stans

Irene Denzler, Geschäftsinhaberin BLU AG, Bürglen

Anton Arnold, Leiter Bauabteilung Altdorf, Altdorf

Josef Rubischung, Finanzkontrolle Kanton, Altdorf

Daniel Bollinger, Treuhänder, Altdorf

Stiftungsrat Frauenkloster St. Karl

Januar 2008